

## Kapitel 1

Ach, war das schön. Beerdigungsunternehmer Hannes Bengel beobachtete verzückt seinen Assistenten Max Sasse, der mit seiner Freundin Ramona am Frühstückstisch fröhlich umeinander turtelte. Die beiden erinnerten Hannes an zwei schnäbelnde Tauben.

Max und Ramona hatten sich vor ein paar Monaten in Bad Ems bei der Wahl der Miss Goodbye – der besten Bestatterin Deutschlands – kennen- und, ziemlich rasant, liebengelernt. Ramona arbeitete allerdings im elterlichen Betrieb in Stuttgart, wo die Familie Mäusle ein seit Generationen erfolgreiches Bestattungsinstitut führte.

Deshalb konnten die beiden sich nicht so oft sehen, wie sie gerne würden. Aber gestern war Ramona zu einem vierwöchigen Urlaub angereist. Sie wollte die letzten beiden Mai- und die ersten zwei Juniwochen mit Max zusammen im beschaulichen Linz am Rhein verleben. Hannes freute sich über die Anwesenheit der jungen Frau und natürlich auch für seinen Mitarbeiter.

Max war bis über beide Ohren verliebt, das sah man. Und hören konnte man es ebenfalls. „Nun, meine Liebste“, gurrte Max, „was unternehmen wir heute?“

Er hob die Hand seiner Angebeteten an seine Lippen und küsste zärtlich ihre Fingerspitzen. „Oder möchtest du ein wenig ausruhen? Die Fahrt gestern war schließlich ziemlich anstrengend.“

„Oh ja.“ Ramona gähnte. Sie war mit dem Zug angereist. Mit fast allen Schwierigkeiten, die es auf den deutschen Schienen zu beklagen gab. Über eine Stunde Verspätung hatte der IC bereits bei seiner Einfahrt in den Koblenzer Hauptbahnhof aufzuweisen gehabt. Der Regionalexpress nach Linz war dann komplett ausgefallen, weil es einen Defekt an einem Stellwerk gegeben hatte. Das bedeutete, dass sie per Schienenersatzverkehr weiterreisen musste, sprich mit dem Bus. Ein Riesenspaß, wenn man das ewige Warten auf Busse und knurrige Busfahrer, die wenig Freude an ihrem Beruf hatten, liebte. Irgendwann am späten Abend war sie in Linz vor dem Bahnhof angekommen.

„Das nächste Mal komme ich dich in Koblenz abholen“, hatte Max sofort gesagt, kaum dass sie ausgestiegen war.

Ja, Ramona musste ihm recht geben, aber sie hatte es ausprobieren wollen, wie das mit der Bahn klappte. Im März hatten ihre Eltern sie in Linz abgesetzt und waren dann weiter Richtung Norden gefahren.

„Jede Minute, die du zu spät bei mir bist, ist eine verlorene Minute“, hatte Max nach ihrer Ankunft mit Inbrunst verkündet. „Ach, was sage ich, jede Sekunde!“ Dann hatte er sie an sich gezogen und mitgeteilt, dass er sie nie mehr, wirklich nie mehr loslassen würde.

„Du bist ein Spinner“, hatte Ramona gelacht und sich behutsam aus der Umarmung gelöst. „Nun bin ich ja hier, lass dich ansehen.“ Sie hatte ihn auf Armeslänge von sich geschoben. „Gut siehst du aus, mein schöner Mann. Ach, ich freue mich wie Bolle auf unsere gemeinsame Zeit.“

„Und ich mich erst.“ Max hatte den Arm um seine Liebste gelegt und war mit ihr und ihrem Koffer zum Auto gegangen. Unablässig hatte er sie auf dem Weg zum Wagen angeschaut.

„Ich habe dich so, so wahnsinnig vermisst.“ Ihr letztes Treffen lag zwei Monate zurück, Max hatte, seit sie sich Mitte März verabschiedet hatten, die Stunden bis zum Wiedersehen gezählt. Sie war seine Traumfrau. Das hieß im Moment vor allem, dass er sie häufiger im Traum sah als in der Realität. Daran musste sich etwas ändern. Dringend.

Max war fest entschlossen, Ramonas vierwöchigen Urlaub zu nutzen, um mit ihr Zukunftspläne zu schmieden. Was vor allen Dingen bedeutete, dass er nicht mehr wochenlang auf ihre Anwesenheit verzichten und vor sich hin darben wollte.

Ein Vorteil, der auf der Hand lag, war, dass sie beide im Bestattungsgewerbe arbeiteten. Ramona konnte in Linz arbeiten oder Max nach Stuttgart ziehen. Ersteres wäre ihm lieber, irgendwie hing er an seinem Arbeitgeber und Freund Hannes. Sie hatten einiges zusammen erlebt. Insbesondere seit Max seine Begabung als talentierter Privatdetektiv entdeckt hatte.

Vier unnatürliche Todesfälle hatten sie seither aufgeklärt. Ein Umstand, der Max durchaus mit Stolz erfüllte. Dagegen hätte sein Chef hervorragend auf jeglichen Mord und Totschlag verzichten können. Hannes musste immer ein wenig überredet werden, bis er sich zu diskreten Ermittlungen breitschlagen ließ. Und sogar, wenn er Ja gesagt hatte, beschlichen ihn ständig neue Zweifel ob er, oder vielmehr sie, das Richtige taten.

Meistens überzeugte Hannes das Argument, dass es galt, die Wahrheit herauszufinden. Handelte es sich bei ihm doch um einen integren, ehrlichen Mann. Mit Verbrechen und Verbrechern wollte er am liebsten nichts zu tun haben. Aber wenn man ihn dazu zwang, sich mit derart finsternen Figuren herumzuschlagen, dann wollte er sie ihrer gerechten Strafe zuführen. Es sei denn, das Opfer hatte selbst bei einem durch und durch friedlichen Zeitgenossen wie ihm die pure Mordlust in die Augen steigen lassen.

Max hingegen war mittlerweile fest davon überzeugt, dass es sich bei ihm und seiner Nase um Ausnahmetalente auf dem Gebiet privater, detektivischer Ermittlungen handelte. Deshalb steckte er besagte Nase gerne in Angelegenheiten, die ihn, wenn man es genau nahm, nicht das Geringste angingen.

Hannes trug die Hoffnung in sich, dass Ramona Max in Zukunft ausgiebig in Anspruch nehmen und sein Assistent sich für den Rest seines Lebens mit anderen, schöneren Dingen als der Mördersuche beschäftigen würde.

Hannes seufzte. Er hegte die Befürchtung, dass diese Überlegung ein frommer Wunsch bleiben würde.

„Am liebsten wäre mir ein Spaziergang. Ich sehne mich nach frischer Luft und dem Duft von blühenden Blumen“, hörte der Bestattungsunternehmer Max' Freundin sagen. „Gerade jetzt, alles grünt, die Luft ist warm und die Tage sind voller Licht, sie scheinen kein Ende zu nehmen, wunderschön ist das. Außerdem möchte ich etwas von deiner Heimat zu sehen bekommen. Als ich die paar Tage im März hier war, wurde es ja kaum hell. Entweder waren die Wolken mittel- oder dunkelgrau.“

„Ja, aber kaum warst du wieder abgereist, schien die Sonne jeden Tag. Wahrscheinlich hat sie sich nicht heraus getraut, weil du hier warst.“

Puh, Hannes konnte nicht anders, er verdrehte die Augen. Für seinen Geschmack trug Max ein wenig zu dick auf.

„Aber das ist eine gute Idee mit dem Spaziergang. Das machen wir. Dein Wunsch ist mir Befehl, du schönste aller Frauen.“

Max sprang auf und ging zur Garderobe, während Hannes die Augen schloss. Hoffentlich würde Max bald selber merken, dass man es auch übertreiben konnte.

Ramona erhob sich ebenfalls, grinste Hannes verschwörerisch an und gesellte sich zu ihrem Freund, der ihr in die leichte, helle Jacke half. „Bis nachher, Hannes“, rief sie Richtung Wohnzimmer. „Wir sind zum Nachmittagskaffee wieder da. Wir bringen Kuchen mit.“

„Fang bloß nicht an, ihn zu verwöhnen“, grinste Max. „Das ist er von mir eher weniger gewohnt.“

„Da hast du recht“, folgte das Echo aus der Küche auf dem Fuß. „Habt viel Spaß, ihr zwei. Bis nachher. Bringt ein Stück Kuchen mehr mit. Sieglinde kommt auch zum Kaffee.“

Ramona atmete tief die klare Frühlingsluft ein, das Gesicht der Sonne zugewandt. Mitte Mai wärmten die Strahlen bereits ordentlich und die zunehmende Helligkeit tat ihrem Gemüt gut. Der Winter war extrem duster gewesen. Die Sonnenstunden, die es von Dezember bis März gegeben hatte, hatte man an wenigen Händen abzählen können. Kein Wunder, dass die Menschen immer miesepetriger geworden waren.

An Rosenmontag, der erst am ersten März gefeiert worden war, hatte es geregnet und gestürmt und die Narren hatten es vorgezogen, in den Kneipen zu singen und zu schunkeln. Schade für die Musik- und Tanzgruppen und die Wagenbauer, die monatelang geprobt und getischert hatten.

„Ist das herrlich.“ Ramona hüpfte an Max’ Hand auf und ab wie ein kleines Kind. „Ich habe mich nach dir gesehnt, mein Hübscher.“

„Und ich mich erst nach dir, meine Schöne.“ Max wuschelte seiner Freundin durch die Kurzhaarfrisur.

„Ich war extra für dich beim Friseur.“

„Du siehst umwerfend aus.“ Max griff sich theatralisch ans Herz und erweckte den Eindruck, dass er jeden Moment vor Begeisterung umfallen würde.

„Na, das will ich aber meinen. Was mich allerdings weitaus mehr interessieren würde: Sind Hannes und Sieglinde auch noch ein Paar?“

Der Beerdigungsunternehmer und seine gute Bekannte Sieglinde waren seit langer, langer Zeit Kegelbruder und -schwester. Bei Hannes und Max’ letztem Fall, einem angeblichen Suizid eines Kollegen aus der Beerdigungsbranche im Grandhotel in Bad Ems, hatten Sieglinde und Hannes gemeinsam in eben diesem Grandhotel ermittelt. Sie hatten sich, anfangs unfreiwillig, ein Doppelzimmer geteilt und einige sehr schöne Stunden im Kurort verbracht. Anschließend hatten sie sich gefragt, warum sie das nicht vorher öfter getan hatten und sich vorgenommen, solche Stunden alsbald zu wiederholen. Ein Vorsatz, den sie seither so oft wie möglich in die Tat umsetzten.

„Ja, sind sie. Ist das nicht verrückt? Erst wandeln Hannes und ich jahrelang als Singles auf der Erde herum und dann finden wir innerhalb weniger Tage Partnerinnen, ohne die wir uns ein Leben nicht mehr vorstellen können.“

„Du weißt, ich glaube nicht an Zufälle. Hannes und du wart einfach an der Reihe, die Richtige zu finden. Genau wie Sieglinde und ich an der Reihe waren, den Mann fürs Leben zu treffen. Wo gehen wir eigentlich hin, was schauen wir uns heute an?“

„Nun, ich dachte, ich zeige dir unser schönes Linz zur Abwechslung im Frühlingssonnenschein und nicht im winterlichen Dauergrau.“

„Oh, ja, das ist eine hervorragende Idee.“

Hand in Hand schlenderten sie von der Straße Am Himmelreich, in der sich Hannes' Beerdigungsinstitut befand, in den historischen Ortskern von Linz. Dort reihten sich sorgfältig und mit viel Liebe zum Detail restaurierte Fachwerkhäuschen aneinander. In den Gäßchen ging es beschaulich zu. Man konnte entspannt an den Schaufenstern der kleinen Geschäfte vorbei flanieren und sich die unterschiedlichsten Auslagen anschauen. Bald schon war Ramona recht angetan vom Angebot eines Ladens, der Geschenkartikel und nette Kleinigkeiten vertrieb.

Es dauerte nicht lange und sie hatte ein Holzherz in der Hand, auf dem eine Katze abgebildet war. Daneben stand: Time spent with cats is never wasted. Was soviel bedeutete wie: Zeit, die man mit Katzen verbringt, ist niemals verschwendet.

„Das schenken wir Hannes“, sagte Ramona lachend und ging zur Kasse, um das Mitbringsel zu bezahlen. „Das passt doch prima.“

„Ja, stimmt.“ Max' Chef war mittlerweile stolzes Herrchen von zwei Samtpfoten. Miss Summer, seine erste Katze, wohnte bereits seit mehreren Jahren mit Hannes zusammen. Im vergangenen Sommer war dann Midnight, ein Kater, hinzugekommen. Er hatte einem Mordopfer gehört und Hannes und Miss Summer hatten ihn bei sich aufgenommen. Die beiden Vierbeiner hatten sich von Anfang an hervorragend verstanden. Und das, obwohl Miss Summer es bis dahin gewohnt war, exklusiv im Mittelpunkt zu stehen, als alleinige Prinzessin.

Der Beerdigungsunternehmer hatte durchaus Zweifel gehegt, ob Midnights Einzug ohne Komplikationen ablaufen würde. Seine Befürchtungen waren zum Glück nicht eingetroffen. Alles war bestens abgelaufen. Die beiden Vierbeiner hatten sofort Freundschaft geschlossen und waren zu wunderbaren Kumpels geworden, die zusammen lange Streifzüge in der Umgebung unternahmen. Sie teilten sich Teppiche, Sofas, Körbchen, Kratzbäume und Gartenstühle. Nur bei einem waren sie eigen, die Katzentoiletten teilten sie sich nicht. Da hatte jede Katze ihre eigene, die ausschließlich von ihr benutzt wurde.

Midnight bevorzugte eine mit Haube, Miss Summer eine frei zugängliche. Der Kater mochte feine, weiße, ein wenig parfümierte Streu, worüber die Katze das Näschen rümpfte. Sie hatte es gerne grau und grobkörnig. Hannes fand das prima, wusste er so doch immer, wer für welches Geschäft verantwortlich war. Als fürsorglicher Katzenpapa kontrollierte er beim Saubermachen regelmäßig die Hinterlassenschaften seiner Lieblinge. Wenn die Verdauung problemlos funktionierte, war das immer ein wertvolles Zeichen.

Und es gab einen weiteren Unterschied. Alleine Miss Summer leistete Hannes nachts im Bett Gesellschaft, wenn sie es denn wollte. Ihr Herrchen liebte es, wenn sie ihn mit ihrem vibrierenden Schnurren in den Schlaf wiegte. Midnight machte das nie. Er bevorzugte es, abends auf der Couch im Wohnzimmer einzuschlafen, meistens auf dem Rücken, die Vorderpfoten angewinkelt. So war das bei Katzen, jede war auf ihre Art und Weise eine eigenständige Persönlichkeit.

Deshalb hatte Hannes viel Spaß, als er das Mitbringsel von Ramona und Max aus dem Geschenkpapier gewickelt hatte. Er hängte es sofort an den Vitrinenschrank in der Essecke, in dem sein hochwertiges Geschirr stand.

„Und jetzt“, Hannes rieb sich die Hände, „freue ich mich auf Kaffee und Kuchen. Ich bin gespannt, welche Köstlichkeiten ihr mitgebracht habt.“ Die Kaffeemaschine, die in der Küche munter vor sich hin gurgelte, schien seine Worte unterstreichen zu wollen.

„Ach herrje!“ Max riss die Augen auf. „Der Kuchen. Den haben wir völlig vergessen.“

„Ist nicht euer Ernst.“ Hannes konnte es nicht glauben. Miss Summer und Midnight unterstützten ihr Herrchen und miauteten empört im Chor. „Und jetzt?“

„Deckt ihr den Tisch und ich verteile den Kuchen, den ich von der Hochzeitsfeier mitbekommen habe, auf einer Tortenplatte.“ Sieglinde, die wie aus dem Nichts aufgetaucht war, hielt in jeder Hand einen Kuchenbehälter.

„Sieglinde, meine Liebste“, Hannes hauchte seiner Freundin einen zarten Kuss auf die Wange, „was würden wir nur ohne dich machen?“

„Ich vermute, Max wäre noch einmal losgelaufen, oder?“

Hannes' Assistent nickte heftig mit dem Kopf.

„Aber das ist ja nun unnötig.“ Sieglinde stellte die Behälter auf der Arbeitsfläche ab. „Lass dich anschauen, meine liebe Ramona. Fantastisch siehst du aus. Und nun lass dich feste drücken.“ Die beiden Frauen umarmten sich herzlich.

„Ich freue mich so, bei euch zu sein.“ Ramonas Stimme klang ein wenig zittrig, sie war gerührt, dass sie in Linz erkennbar willkommen war. Das ist seltsam, dachte sie nicht zum ersten Mal. Im vergangenen Oktober habe ich keinen von den drei Menschen gekannt. Und jetzt sind sie mir in gleicher Weise vertraut wie meine eigene Familie.

„Soll ich Sahne schlagen?“, fragte Hannes in die Gedanken der jungen Frau hinein.

„Ich denke nicht“, antwortete Sieglinde, „wenn jeder von uns ein Stück Sahnetaorte gegessen hat, sind wir froh über ein Stück Obstkuchen ohne Sahne. Aber die Kuchen sind wirklich erstklassig.“

„War es eine schöne Hochzeit?“, erkundigte sich Max.

Sieglindes Nichte Ann-Kathrin, die sogar ihre Patentochter war, hatte einen Tag zuvor geheiratet und das Ereignis gebührend und mit vielen Gästen in einem exklusiven Villenanwesen mit Rheinblick gefeiert.

„Oh ja“, begeisterte sich Sieglinde. „Es hätte nicht schöner sein können.“ Sie legte jedem ein Stück Schoko-Nuss-Torte auf den Teller, goss allen Kaffee ein, setzte sich an den Küchentisch und begann zu essen.

Hannes beobachtete sie verwundert. Wäre die Feier wirklich so toll gewesen, würde seine Freundin jedes Detail haarklein erzählen. Ihre Schweigsamkeit machte ihn stutzig, denn die einsilbige, zudem mit einem seltsamen Unterton unterlegte Antwort, konnte nur eines bedeuten: dass bei dem festlichen

Ereignis irgendetwas gehörig schiefgelaufen war. Er war auch eingeladen gewesen, hatte aber absagen müssen. Er hatte einen im Allgäu verstorbenen Linzer Bürger nach Hause gebracht. Bestatteralltag. Einen Tag vorher hatte er das bedauert.

Gerade wandelte sich dieses Gefühl in Erleichterung darüber, dass er das Fest versäumt hatte. Er sah, dass sich zwischen Sieglindes Augen eine Falte bildete, ein sicheres Zeichen dafür, dass sie sich maßlos über etwas ärgerte. Zu gerne hätte er gewusst, über was.

„Ramona, mein Mäusle“, sagte Max, als Sieglinde mit Hannes zu einem Spaziergang aufgebrochen war, „findest du nicht auch, dass Sieglinde äußerst zurückhaltend war bei der Schilderung der Hochzeit?“

„Äußerst zurückhaltend ist äußerst vorsichtig formuliert“, lachte Ramona. „Sie hat ja fast gar nichts erzählt. Ein bisschen was übers Essen, ein bisschen was über das Kleid der Braut. Ich bitte dich, sonst steht ihr Mund bei derlei Gelegenheiten keine Sekunde still. Wenn ich mich daran erinnere, was sie alles über das Fest am Heiligen Abend bei ihrer Schwester erzählt hat. Und da waren sie etwa ein Dutzend Gäste, und nicht mehr als achtzig wie bei dieser prunkvollen Hochzeit. Jedes einzelne Wort musste man ihr aus der Nase ziehen. Das passt gar nicht zu ihr.“

„Genau das, was ich auch denke“, bestätigte Max, „wir haben dasselbe Gefühl. Aber der Kuchen hat wirklich formidabel geschmeckt.“

„Ei, ei, ei, formidabel. Was für ein ungewöhnlicher Ausdruck“, feixte Ramona, „ausgesprochen lecker hätte es auch getan.“

„Nun, schließlich bin ich mit einer Frau von Welt zusammen. Im Vergleich zu Linz ist Stuttgart eine Metropole. Da muss man sich eben anstrengen, auch was die Sprache angeht.“ Max grinste. „Weißt du was, mein Schatz, was hältst du davon, wenn wir einen kleinen Ausflug zu der hochherrschaftlichen Villa unternehmen, in der die Hochzeit stattgefunden hat?“

„Ja, warum nicht?“ Ramona strahlte Max an. „Die Besichtigung vom historischen Kern von Linz war zwar sehr schön, aber ich finde, wir können uns ruhig noch ein wenig bewegen.“

„Dann wirst du besonders begeistert sein, denn um die Villa herum befindet sich eine umwerfende Parkanlage.“

„Oh“, Ramona klatschte freudig in die Hände. „Vielleicht gibt es dort einen Rosengarten, das wäre superb.“

„Ei, ei, ei, superb, sag ich doch, du verstehst es, dich auszudrücken.“ Max küsste seine Freundin zärtlich auf den Mund. Das war etwas, was er ganz besonders an ihr liebte, dass sie sich freuen konnte wie ein kleines Kind und dass es sich dabei um keine großen Dinge handeln musste. „Wenn ich die gnädige Frau bitten darf, mein Arm und mein Geleit stehen für Sie bereit. Und mit ein bisschen Glück flanieren wir in wenigen Minuten durch einen Rosengarten.“

„Herzlichen Dank, mein Herr.“ Ramona hängte sich bei ihrem Freund ein. „Wie großzügig von Ihnen, dass Sie mir weiterhin als Stadtführer zur Verfügung stehen.“

„Das, meine Liebste, überlasse ich keinesfalls einem anderen.“ Die beiden schlenderten Arm in Arm nach draußen, ein zweites Mal an diesem Tag die Straße Am Himmelreich entlang. Einen besseren Ort für ein Beerdigungsinstitut konnte es nicht geben. Davon war zumindest Max überzeugt.

Ramona hatte herhaft gelacht, als ihr klar wurde, unter welcher Adresse das Bestattungsunternehmen Bengel firmierte. „Und da, wo wir jetzt hingehen, hat die Feier gestern stattgefunden?“, fragte sie neugierig.

„Lass dich überraschen“, sagte ihr Begleiter. „Es geht jedenfalls Richtung Rhein.“

„Verrätst du mir, welche Laus dir über die Leber gelaufen ist?“, fragte Hannes vorsichtig. Obwohl Sieglinde und er seit mehreren Monaten ein Paar waren, fühlte es sich für ihn immer noch ungewohnt an. Eine lange, eine zu lange Zeit war er alleine unterwegs gewesen, da musste er sich an die Zweisamkeit erst

wieder gewöhnen. Aber, darüber freute er sich jeden Tag, es war schön, wieder eine Gefährtin an seiner Seite zu haben. Zudem mussten Sieglinde und er sich nicht alles von Anfang an erarbeiten, wussten sie doch ohnehin eine Menge voneinander.

Sie waren seit drei Jahrzehnten befreundet, also platonisch, aber das ausgesprochen eng. Sie wussten recht genau, wie der andere tickte. Das war zu Beginn ihrer Beziehung ausgesprochen hilfreich gewesen und war es immer noch. Hannes schaute Sieglinde von der Seite an. Sie hatte die Lippen aufeinandergepresst. Oh, oh, dachte er, da scheint etwas wirklich Unschönes passiert zu sein.

„Na ja“, sagte er leicht hin, „wenn du nicht darüber sprechen möchtest, ist das natürlich in Ordnung. Du weißt ja, solltest du es dir anders überlegen, höre ich dir gerne zu.“

Mit einem Ruck blieb Sieglinde neben ihm stehen und drehte sich zu ihm um. Aus tiefblauen Augen funkelte sie ihn an. Hannes wunderte sich, dass der *London Blue Topas*, den Sieglinde an einer Kette um den Hals trug, seit er ihr den Stein zu Weihnachten geschenkt hatte, und der in einem markanten Blau leuchtete, nicht vor Neid erblasste. Ihre Gesichtshaut schimmerte in einem mittleren Rot, auf ihrer Stirn stand deutlich zu lesen, dass sie wütend war.

Au Backe, dachte sich Hannes, hoffentlich ist sie nicht sauer auf mich. Wobei, warum eigentlich? Er hatte doch nur eine völlig harmlose Frage gestellt. Ansonsten war er sich keiner Schuld bewusst.

„Okay“, zischte Sieglinde, „du willst es offenbar unbedingt wissen, du hast mich beim Kaffeetrinken schon so seltsam angeschaut.“

„Ja-a-a“, stotterte Hannes. „Lass mich raten, den gestrigen Tag wird Ann-Kathrin in ihrem Tagebuch nicht als den schönsten ihres Lebens bezeichnen, habe ich recht?“

„Damit hast du verdammt recht, mein Freund. Erinnere mich bei Gelegenheit unbedingt daran, dass ich Ann-Kathrin frage, ob sie Tagebuch schreibt.“

„Wow“, entfuhr es Ramona, „na, das ist ja mal ein repräsentatives Gebäude, fast wie bei Fürstens.“ Sie stand staunend vor einer Villa aus der Gründerzeit, wäre sie ein wenig größer gewesen, hätte man sie als Schloss bezeichnen müssen. Die Villa war eingebettet in einen wunderschönen weitläufigen Park, der einen alten Baumbestand aufwies. Wenn man davor stand und den Blick nach Westen richtete, sah man den Rhein. Was für eine exklusive Lage. „Und alles top gepflegt. Und hier hat Ann-Kathrin gestern geheiratet? Das sieht wahrlich super aus.“

„Ach, wer weiß“, entgegnete Max, „vielleicht ist es außen hui und innen pfui.“

„Erzähl nicht einen solchen Unfug“, schimpfte Ramona mit ihrem Freund. „Das sieht man sofort, dass sich hier um alles bestens gekümmert wird. Ist das ein Hotel?“

„Ja und nein“, klärte Max sie auf. „Man kann das Haus über eine Eventagentur, die im Gebäude ihren Sitz hat, für Veranstaltungen mieten, den Gästen stehen dann auch Zimmer zum Übernachten zur Verfügung. Die Agentur kümmert sich um Catering, Dekoration, Musik und um alles andere, was zu einem gelungenen Fest dazu gehört. Also, wenn man das möchte. Man kann auch nur die Miete für Räume und Außenbereich zahlen und sich dann um den Rest selbst kümmern.“

„Weißt du, wie Ann-Kathrin das gemacht hat?“

„Nein keine Ahnung, so dicke bin ich nicht mit Sieglindes Patentochter. Ich habe sie höchstens drei Mal gesehen. Aber sie macht einen netten Eindruck.“

„Doch nicht etwa netter als ich.“ Ramona drohte Max mit dem Zeigefinger.

„Ach was, wo denkst du hin. Gibt es eine nettere Person als dich? Wobei, wie heißt der Spruch noch mal schnell? Nett ist die kleine Schwester von Sch...“

„Wage dich nicht“, fiel die junge Bestatterin ihrem Freund ins Wort, „diesen Unfug auszusprechen. Ich finde, dass Nettsein eine eigene Qualität besitzt. Was hat man denn davon, immer auf Krawall gebürstet durch die Gegend zu laufen? Das strengt

furchtbar an, und zwar den, der es macht, und die, die das Pech haben, ihm zu begegnen.“

„Du hast hundertprozentig recht, mein Schatz.“ Max zog Ramona an sich. „Ich hätte es niemals gewagt, den Satz zu vollenden“, nuschelte er, den Mund in ihren Haaren, „zumal wir uns ausgiebig über eine gepflegte Sprache unterhalten haben.“ Er ließ sie los und schob sie ein paar Zentimeter von sich. „Komm, lass uns ein wenig in diesem herrlichen Park spazieren gehen.“

Hand in Hand schlenderten sie in den Bereich hinter der Villa. Die Frühlingssonne warf ein goldenes Licht durch das frische Blätterdach der alten Bäume, und vereinzelte Vogelstimmen erfüllten die Luft.

„Sieh mal, da scheint ein Rosengarten zu sein“, rief Ramona begeistert und zog Max in Richtung eines gärtnerisch angelegten Bereichs, in dem erste Rosen zu blühen begannen. Eine Sorte erfreute die Augen der Besucher bereits mit einer kräftigen Blüte in einem strahlenden Pink mit weißen Streifen. Die junge Bestatterin schnupperte an der Blume. „Was für ein wundervoller Duft“, hauchte sie. „Ist es nicht wunderbar, Welch himmlische Dinge es auf der Welt gibt?“

„Oh ja“, bestätigte Max, „leider ist an mir in keiner Weise ein Gärtner verloren gegangen. Lass uns noch ein wenig weitergehen, meine Liebste.“

„Aber Blumen magst du doch auch?“

„Selbstverständlich, meine Rose.“

Während sie weiter durch den weitläufigen Park spazierten, entdeckten sie einen majestätischen Baum, der sogar in dem wertvollen Altbestand auffiel. Eine Plakette war an seinem Stamm angebracht. Darauf stand eine Nummer, die 13.

„Was ist das für eine Nummerierung?“, fragte Ramona.

„Ich glaube, die hat etwas mit dem Baumkataster zu tun“, antwortete Max, „aber zu hundert Prozent sicher bin ich mir nicht.“

„Ein Baumkataster? Was soll das sein?“

„Nun, ich denke, dass das eine Liste ist, in der die Bäume, die es in einem bestimmten Bereich gibt – in diesem Fall wahrscheinlich in Linz –, verzeichnet sind.“

„Für was soll das von Vorteil sein?“ Ramona leuchtete der Zweck der Maßnahme nicht ein.

„Wahrscheinlich möchte man herausfinden, wie groß der Baumbestand ist, welche Bäume es gibt, wie alt sie sind und so weiter. Und wenn mit einem Baum etwas nicht in Ordnung ist, muss man ihn nicht lange suchen, weil im Baumkataster der Standort erfasst ist. Ich meine, mich zu erinnern, dass ich das neulich in der Zeitung gelesen habe.“

„Mmmh“, Ramona zog die Stirn kraus. „Ja, das könnte Sinn machen. Auch gerade in Zeiten des Klimawandels. Man hat irgendwann einen Überblick, ob es genügend Grün gibt, was der Hitze standhält oder nicht.“

„Genau. Und bei diesem Exemplar hat man sogar noch einige Informationen hinzugefügt. Anscheinend hat der Baum eine besondere Bedeutung. *Eiche*“, las Max vor, „*gepflanzt 1880 nach dem Bau der im Park liegenden Villa, Teil des historischen Baumbestandes.*“

„Was für ein prächtiger Baum“, staunte Ramona und berührte behutsam seine Rinde. „Wenn der reden könnte, was meinst du, was er alles zu erzählen hätte.“

„Mehr als du ahnst“, murmelte Max, dessen Blick plötzlich an etwas hängen blieb, das, teilweise verborgen von dem mächtigen Stamm, auf dem Boden lag. „Ramona, bleib bitte kurz hier stehen.“

Max' angespannter Tonfall ließ seine Freundin aufhorchen.  
„Was ist los?“

Max ging vorsichtig um den Baum herum, dann erstarrte er.  
„Oh mein Gott.“ Seine Stimme klang rau.

Entgegen Max' Bitte trat seine Freundin ebenfalls um die Eiche herum. Sie erschrak furchtbar. Kein Wunder, dass Max nicht mehr so fröhlich klang wie noch wenige Augenblicke zuvor. Am Fuße des prachtvollen Baumes lag ein Mann in einem schicken

Anzug, der in Höhe der Hüfte blutverschmiert war. Er war halb verdeckt von herabgefallenen Ästen und Zweigen, deren frisches Laub seltsam deplatziert wirkte. Seine Füße steckten in blank polierten, orange-braunen Schuhen, die nicht sonderlich gut zu dem hellen Blau des Anzugs passten. Etwa einen Meter neben ihm bemerkte Ramona eine Motorsäge mit einem blutverschmierten Blatt. Seine unnatürliche Haltung und die Wunde an der Seite des Mannes ließen keinen Zweifel daran, dass er tot war.

Der Schock erfasste Ramona mit einer winzigen zeitlichen Verzögerung. Sie presste ihre Hände auf ihren Mund, um einen Schrei zu unterdrücken. Ihr Atem ging stoßweise. Als Bestatterin war sie an den Anblick von Toten gewöhnt, aber nicht an solche Szenen, in denen der Tod plötzlich wie aus dem Nichts vor ihr auftauchte.

Aus den Augenwinkeln bemerkte sie, dass ein Vogel zu einem Nistkasten am Baum nebenan flog, den Schnabel voller Würmer. Sie wandte ihren Blick nach rechts. Der Vogel war eine Kohlmeise und aus dem Inneren des Kastens hörte sie helles Gepiepse. Was für eine groteske Situation. Wenige Meter neben ihr waren kleine Piepmätze geschlüpft und wurden mit lebenswichtigem Futter versorgt und am Boden lag ein Toter, gestorben vor nicht allzu langer Zeit.

Max hatte sich, nachdem er ein paar Mal tief ein- und wieder ausgeatmet hatte, schnell gefasst. Er arbeitete in einem Beerdisungsinstitut, ein solcher Leichenfund zog gewisse Routinen nach sich. Er trat einen Schritt näher an den Toten heran. „Es sieht aus, als hätte er mit der Motorsäge gearbeitet und es kam zu einem Unfall“, mutmaßte er.

„An einem Sonntag?“, wunderte sich Ramona, die inzwischen wieder ein wenig Farbe im Gesicht hatte. Auch ihre Atmung hatte sich normalisiert. „Wer kommt denn auf solch eine Idee? Ist das überhaupt erlaubt? Wegen der Sonntagsruhe und so?“

„Keine Ahnung, ich glaube allerdings auch nicht, dass diese Frage im Moment von Bedeutung ist. Vielmehr würde mich interessieren, was genau er mit dem Werkzeug vorhatte. Wer

kommt denn auf die Idee, einem solch alten Baum etwas anztun? Merkwürdig.“

„Was glaubst du, wie lange er schon tot ist?“

Max beugte sich zu dem Mann hinab und legte seine Hand an den Hals des Toten. „Er ist noch warm, Umgebungstemperatur hier im Schatten vielleicht vierzehn Grad. Er ist noch nicht lange tot. Ich rufe erst einmal die Polizei an.“

Während Max sein Handy zückte, ertönte aus der Villa gedämpfte Musik, Gelächter und Gesang bis zu der alten Eiche. Offenbar war in dem historischen Gebäude eine weitere Feier im Gange.

„Hoch soll er leben“, gaben die Gäste zum Besten, „dreimal hoch.“

Tja, dachte Max, während ein Tusch ertönte, das wird für den Mann mit der Motorsäge niemand mehr singen. Und wenn er den Anruf bei der Polizei erledigt hatte, schoss es Max durch den Kopf, musste er Hannes über die Tatsache informieren, dass sein Assistent eine Leiche gefunden hatte. Na, der würde sich ein Loch in den Bauch freuen. Toll, Max schüttelte stumm den Kopf, was für ein Mist. Vor allen Dingen tat es ihm für Ramona leid. Ein entspannter Urlaubsbeginn sah definitiv anders aus.

## Kapitel 2

„Wie, es war nichts vorbereitet, als ihr aus der Kirche an der Villa angekommen seid?“ Hannes konnte es nicht glauben. „Aber Ann-Kathrin und ihr Mann hatten doch alles gebucht.“

„Natürlich hatten sie das.“ Sieglinde schäumte vor Wut. „Und was der Geschäftsführer denen alles versprochen hatte. Einmal war ich dabei, Ann-Kathrin hat mich um meine Meinung gebeten. Dieses feiste, pausbäckige Menschlein kam mir sofort etliche Spuren zu großkotzig vor. Alles, was er anbot, war groooßartig. Er hat uns ein Rundum-sorglos-Paket angeboten. Mit allem, was zu einer groooßartigen Hochzeit dazu gehört. Das war Ann-Kathrin und Manuel dann aber zu teuer, zum Glück,